



Dialektik der Geschichte

Ich muss gerade immer wieder an mein Philosophiestudium und meine damalige Vorliebe für Hegel und Marx denken. Warum? Weil mir ihre Dialektik überraschende Wendungen in der Politik plausibel macht – z.B. den Rechtsruck in den USA, in Österreich, den Niederlanden, Italien, Dänemark, Schweden – ja und auch in Deutschland, wo die AfD sechs Wochen vor der Wahl bei sage und schreibe 20 Prozent liegt.

Hegels Dialektik: Der Rechtsruck als Reaktion auf gesellschaftliche Transformationen

Hegels Modell der Dialektik sieht den historischen Wandel als kontinuierliche Wiederholung der dialektischen Trias zwischen These, Antithese und Synthese. Zumindest bis zum preußischen Staat zu Hegels Zeiten, den er als Ende und Krönung dieser Abfolge ansah. Beziehen wird das einmal auf den aktuellen Rechtsruck:

- **These:** Die liberal-demokratische Ordnung nach dem Ende des Kalten Kriegs. Die Jahre nach 1990 wurden von der Dominanz des liberalen Demokratiemodells und der Globalisierung geprägt. Diese Ordnung propagierte offene Märkte, kulturelle Vielfalt und transnationale Zusammenarbeit.
- **Antithese:** Der Rechtsruck als Widerstand gegen Globalisierung und Liberalismus. Der Aufstieg rechter Bewegungen kann als Reaktion auf wahrgenommene Verluste in nationaler Souveränität, kultureller Identität und wirtschaftlicher Sicherheit gedeutet werden. Die damit verbundene Verunsicherung vieler Menschen hat den Ruf nach einer "starken" Führung, nationaler Identität und ökonomischer Sicherheit laut werden lassen.
- **Synthese:** Eine künftige neue Ordnung?
In hegelscher Lesart könnte sich aus dem Konflikt zwischen liberalen und rechten Kräften eine neue Synthese herausbilden, die Elemente beider integriert. Dies könnte eine Form von Politik sein, die sowohl für nationale Souveränität und Identität als auch für soziale Absicherung sorgt, die aber dennoch globalen Herausforderungen Rechnung trägt, etwa im Bereich des Klimawandels oder der Migration.

Marx' materialistische Dialektik: Der Klassenkampf hinter dem Rechtsruck

Marx' Dialektik sieht die ökonomischen und sozialen Widersprüche als treibende Kräfte der Geschichte. Die Dialektik wollte er damit bekanntlich vom Kopf auf die Füße stellen. Der heutige Rechtsruck im Rahmen der globalisierten Wirtschaft wirkt hier als Ergebnis von Klassenkonflikten und sozialen Widersprüchen:

- **Die kapitalistische Globalisierung als Grundlage der Krise:**
Die neoliberale Wirtschaftsordnung hat immense Ungleichheiten geschaffen. Während einige von offenen Märkten und technologischer Innovation profitieren, fühlen sich andere – vor allem die Arbeiterklasse und Teile der Mittelschicht – wirtschaftlich abgehängt. Jobverluste durch Outsourcing, Prekarisierung und die Unsicherheiten der digitalen Ökonomie nähren Ressentiments und Unzufriedenheit.
- **Die Antithese des rechten Populismus:**
Rechte Bewegungen kanalisieren diese Unzufriedenheit und bieten einfache Antworten: Schutz der nationalen Wirtschaft, Schließung von Grenzen, Ablehnung globaler Institutionen. Sie inszenieren sich als Verteidiger der „einfachen Leute“ gegen eine „liberale Elite“, die als Profiteur des Systems dargestellt wird.
- **Ein möglicher revolutionärer Wendepunkt?**
Marx würde argumentieren, dass der Rechtsruck die inneren Widersprüche des kapitalistischen Systems offenlegt. Anstatt eine langfristige Lösung anzubieten, verschärft er den Konflikt, da er die grundlegenden wirtschaftlichen Probleme nicht löst. Daraus könnte entweder eine weitere Krise des Kapitalismus oder eine echte Transformation – etwa in Richtung eines (neuen) sozialistischen Modells – resultieren.

Fazit: Wandel durch Widersprüche

Es verbietet sich natürlich, historische Prozesse derart holzschnittartig in ein dialektisches Schema zu klemmen. Trotzdem: Sowohl aus der Perspektive Hegels als auch aus der von Marx zeigt der gegenwärtige Rechtsruck die zentrale Rolle von Konflikten in historischen Prozessen. Während Hegel uns lehrt, diese Konflikte als notwendige Schritte in einem größeren dialektischen Prozess zu sehen, erinnert uns Marx daran, die materiellen Widersprüche und die Rolle von Klassenkämpfen nicht zu übersehen.

Ob der heutige Rechtsruck letztlich zur Stabilisierung des Systems führt oder den Weg für eine grundlegende Umgestaltung ebnet, bleibt offen. Geschichte ist ein offener, kein teleologisch-determinierter Prozess, wie dies Hegel und Marx annahmen.

Aber ihre Idee der Dialektik verweist darauf, dass jede Ordnung ihre eigenen Gegensätze hervorbringt – und dass der Konflikt zwischen ihnen ein Katalysator für Veränderung darstellt.

Man kann es auch so ausdrücken: Geschichte verlief und verläuft nicht linear, sondern sehr kurvenreich. Und ob dabei die Kurvenspitzen oder -täler als Fortschritt oder Rückschritt angesehen werden, hängt von der Perspektive bzw. vom Klassenstandpunkt der Protagonisten ab.

Eines aber sollte man nie tun: Bei jedem historischen Wendepunkt vom „Ende der Geschichte“ zu sprechen, wie das sowohl Hegel beim preußischen Staat als auch der US-Historiker und Hegelfan Francis Fukuyama nach dem Mauerfall in den 90ern formulierte.

Mindestens ebenso falsch und gefährlich ist es aber, wenn umgekehrt der Untergang des Abendlandes oder Fortschritts befürchtet wird, wie dies heute viele Rechte und Linke tun.

Fortschritt bleibt immer eine Synthese. Keiner weiß, wohin sie führt.

Aber eines scheint gewiss: Wenn eine bestimmte politische Richtung einfach linear-radikal fortgeschrieben wird, ohne die negativen Befindlichkeiten und Betroffenheiten der Menschen zu berücksichtigen, die mit ihr verbunden sind, wird sie eher früher als später von der Antithese ihrer eigenen Dialektik eingeholt und zurückgeworfen.

So stellt die Dialektik in gewisser Weise auch ein Korrektiv dar.

Eure Ina Borckmann

